

Johann Jakob Wiget, ein Flawiler Augenzeuge im Sonderbundskrieg 1847

Autor(en): **Bänziger, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **15 (1988)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Jakob Wiget, ein Flawiler Augenzeuge im Sonderbundskrieg 1847

Gustav Bänziger, Flawil

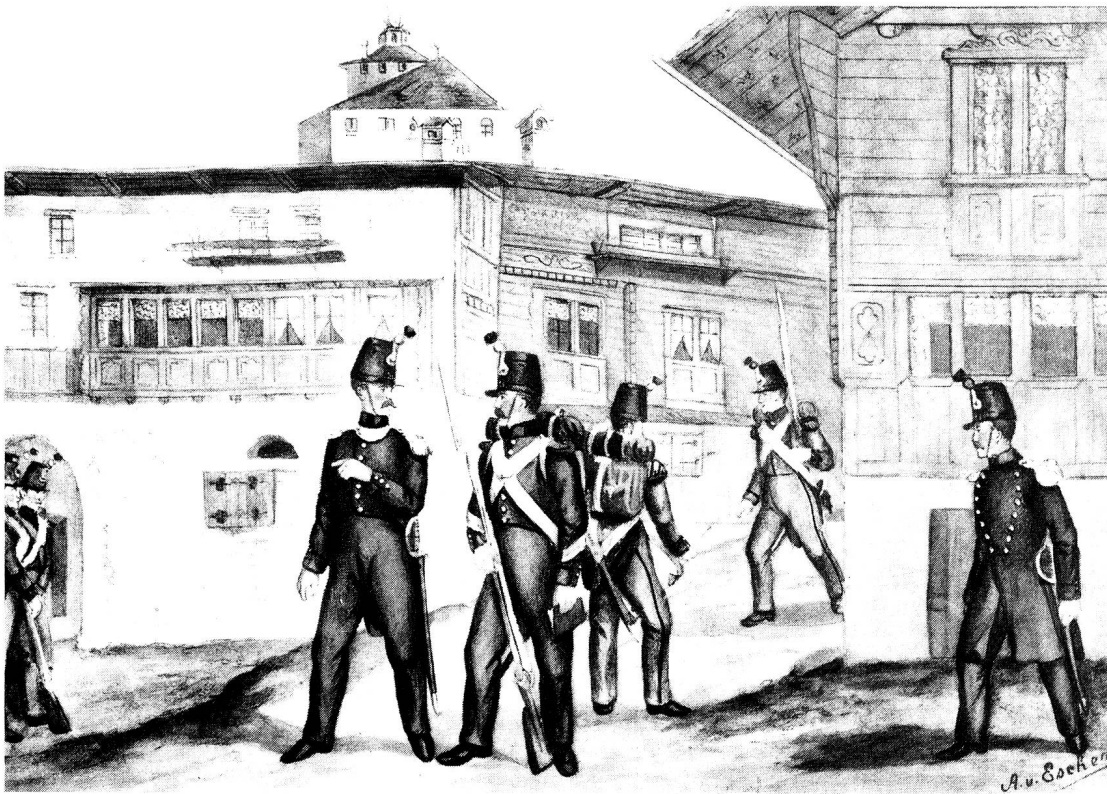
In der Berichterstattung über den Sonderbundskrieg waren die Flawiler auf die mündlichen Berichte der Veteranen oder auf Quellen ausserhalb Flawil angewiesen. Es war ein Glücksfall, als im Jahre 1901, also mehr als 50 Jahre nach dieser Auseinandersetzung, bisher unbekannte Aufzeichnungen über den Sonderbundsfeldzug aus der Feder des ehemaligen Hauptmanns Johann Jakob Wiget zum Vorschein kamen, welche auf eindruckliche Art und Weise Einblick geben in die Erlebnisse und Kampfhandlungen jener Zeit. Bearbeitet und ergänzt wurden diese Angaben von Feldweibel J. Gröbli, einem der wenigen im Jahre 1901 noch lebenden Veteranen der Flawiler 1. Jäger-Kompanie Wiget vom Bataillon 52 Hilty. Der Chronist setzt voraus, dass die Vorgeschichte zum Sonderbundskrieg einigermaßen bekannt ist. Lasst uns also dem persönlichen Erlebnisbericht von Hauptmann Johann Jakob Wiget, Flawil folgen.

Als nach den ersten Truppenaufgeboten zum Einrücken in den Seebezirk auf dem Sammelplatz Bütschwil am 21. Oktober 1847 schwere Unordnung entstanden und viele Soldaten unter Verlassung von Reih und Glied den Abmarsch nach Uznach verweigerten hatten und nach Hause zurückgekehrt waren, so wurde meine Kompanie auf den 22. Oktober nach Flawil aufgeboten, um alsdann am folgenden Tage bei der zweiten Besammlung der renitenten Mannschaft ebenfalls in Bütschwil einzurücken, um wenn nötig zur Aufrechterhaltung militärischer Ordnung verwendet zu werden. Rechtzeitig in Bütschwil eingetroffen, nahmen wir in einiger Entfernung vom Sammelplatz Aufstellung und auch eine Kette von Schildwachen wurde aufgestellt. Doch gab es dann weiter nichts zu tun, da die eingerückte Mannschaft sich inzwischen eines besseren besonnen hatte. Es ging also auf dem Sammelplatz selbst alles in Ordnung vor sich und wir zogen wieder nach Flawil zurück. Folgenden Tages, es war Sonntag, war Gottesdienst auch für das Militär, und während demselben kam der Befehl an mich, mit der Kompanie



*Hauptmann Johann Jakob Wiget, Flawil
(1814-1849)*

gleichentags nach Uznach zu marschieren. Es war nachmittags 3 Uhr, als wir Flawil verliessen und dann in Wattwil einen etwas längeren Halt machten. Dann aber ging es in die Nacht hinein vorwärts, der Höhe des Rickens zu, wo uns ein vom Sturmwinde gepeitschtes Schneegestöber gerade entgegenkam, wie es ärger kaum hätte sein können. Da aber weder Häuser noch sonst etwas Schützendes zu sehen war, so mussten wir öfters auf der Strasse in Haufen zusammenstehen, um Widerstand leisten und uns erholen zu können. Nach Mitternacht kamen wir dann völlig durchnässt in Uznach an, wo wir die grosse Scheune beim Linthhof als Unterkunft für die Nacht erhielten. Etwa um 9 Uhr morgens brachte man uns als schönen Anfang in hölzernen Gelten Suppe, wovon dann jeder nach Belieben herauslöffeln konnte, und dann gab es weiteren Marsch-



St. Gallische Infanterie 1848 im Städtchen Werdenberg

befehl nach St. Gallenkappel, woselbst wir einquartiert wurden. Der Aufenthalt daselbst war indes nicht gerade angenehm, da die Bevölkerung eben für den Sonderbund gestimmt und wir also sehr unwillkommene Gäste waren. Unsere Wachen wurden bei Nacht oft geneckt und gehöhnt und so waren wir froh, nach einigen Tagen von da abmarschieren zu dürfen. Da die Kompanie über der reglementarischen Stärke stand, so wurden die Überzähligen vom Jahrgang 1818 nach Hause entlassen. Der Effektivbestand war dann 133 Mann aus den neun Jahrgängen 1819–27. Diese Mannschaft stammte aus den politischen Gemeinden Degersheim, Flawil, Oberuzwil, Henau, Jonschwil, Lütisburg, Bütschwil und Mosnang. Inzwischen hatte es immer mehr sanktgallisches Militär in jener Gegend gegeben, um einen wohl nicht ohne Grund befürchteten Aufstand des Volkes allenfalls zum voraus verhindern zu können. Am 28. Oktober war für alle diese Truppen in Uznach die Abnahme des Fahneneides durch den Herrn Landammann Curti angeordnet, wozu auch wir erscheinen mussten. Einer der Soldaten hatte bei der Beedigung die Hand nicht gehoben, was von andern bemerkt und sehr übel gedeutet wurde. Auf dem Rückmarsch wurde die Kompanie angehalten und im Kreise formiert und der Hauptmann fragte den Mann, warum er das unterlassen habe und was er damit meine. Der Mann entschuldigte sich verlegen, dass er den Eid nicht habe leisten können, aber er werde seine Pflicht doch tun, so gut wie die

andern. Der Hauptmann erwiderte, dass er ihn bei diesem Wort befrage. Damit war die Sache erledigt und der Betreffende hat sein Versprechen ganz gut gehalten.

Rückmarsch nach St. Gallen

Bisher standen wir noch als separate Kompanie in kantonalem Dienste, aber am 29. Oktober kam der Befehl, dass wir auf dem kürzesten Wege, über Oberhelfenschwil, nach St. Gallen zu marschieren hätten, um daselbst mit dem inzwischen aufgebotenen Bataillon Nr. 52, dem wir angehörten, für den eidgenössischen Dienst feldmässig ausgerüstet zu werden.

Im Raume Zürich

Sowie dann das Bataillon marschbereit war, ging es am gleichen Tag noch von St. Gallen nach Oberuzwil und Umgebung, meine Kompanie nach Oberbüren, wo wir übernachteten. Am Morgen ging es weiter nach Winterthur und folgenden Tages nach Zürich. Während den vier Tagen unseres dortigen Aufenthaltes sahen viele unserer Soldaten zum ersten Mal und mit etwelchem Erstaunen einen Eisenbahnzug, da die erste schweizerische Linie Zürich–Baden kurze Zeit vorher eröffnet worden war. Auf der Allmend bei Wollishofen hatten wir auch einmal Übungen im grösseren Massstabe. Am



*St. Gallische Legion 1810.
Kolorierte Lithographie von Albert von Escher (1833–1905).*

fünften Tag wurde während der Mittagszeit Generalmarsch geschlagen, und als das Bataillon zum Abmarsch bereitstand, so kam vom Divisionsobersten Herrn Gmür der plötzliche Befehl, dass drei Kompanien des Bataillons und zwar die Kompanie Wiget, Blumer und Furer über den Albis vorzurücken und die andern drei Kompanien Lumpert, Graf und Müller nach Winterthur zurückzugehen hätten und zwar die letztgenannten unter dem Kommando des Herrn Kommandanten Fäh und die ersteren unter demjenigen von Herrn Major Brändli. Infolge dieser aus politischen Parteigründen erlassenen Verfügung wurde nun das Bataillon Nr. 52 auf dem Waffenplatz Zürich auseinander getrennt und das gleiche geschah auch in Horgen bei dem Bataillon Hilty, welchem wir in der Folge auch zugeteilt worden sind.

Wachdienst im Säuliamt

Es mochte etwa 4 Uhr geworden sein, als es zum Abmarsch kam, um heute noch an den Albis zu gelangen und zwar meine Kompanie nach Langnau, wo wir Quartiere beziehen konnten. Aber nicht lange dauerte es, so erhielt ich den Befehl, sofort Generalmarsch blasen zu lassen und während der Nacht noch über den Albis und bis nach Rifferswil vorzurücken, wo wir dann nach Mitternacht anlangten und im Schulhaus untergebracht wurden. Beim Antreten am Morgen

schoss sich Soldat Eisenring von Bütschwil infolge Unvorsichtigkeit in die Hand und kam alsdann in das Spital nach Zürich und wurde später nach Hause entlassen.

Am folgenden Tage, Samstag, den 6. November, hatten wir zur Deckung der Artilleriekompanie Zollikofer von St. Gallen in Mettmenstetten einzutreffen und als Quartier bekamen wir den schönen Saal im Rössli dasselbst. Am folgenden Morgen wurden dann unten im Dorfe vom Wald her viele Schüsse gehört und die Wache machte Alarm. So schnell als möglich nahm ich meine noch disponible Mannschaft, etwa 40 Mann, die anderen waren auf Wache, zusammen und eilte im Laufschrift der Alarmstelle zu. Dort sahen wir nun, wie aus einem etwas entfernten Wald viele Soldaten hervorkamen und da deren Zugehörigkeit nicht sofort zu erkennen war und die gehörten Schüsse auf die Nähe feindlicher Truppen schliessen liessen, so schien meine Lage anfangs etwas schwierig zu werden.

Indes kam ich doch auf die Vermutung, dass es eine Täuschung sein könnte, und sandte also eine Patrouille von 4 Mann ab, um den vermeintlichen Feind zu erkennen, wobei es sich ergab, dass es das Bataillon Schmid aus Schaffhausen war. Die Leute waren ziemlich erschrocken und aufgeregt, da sie im Walde der Zuger Grenze entlang von den feindlichen Vorposten mit Schüssen begrüsst worden waren.

Im Dorf Mettmenstetten, wo sich das Bataillon wieder sammelte, wurde dann Appell



Oberst Johannes Isler (1802–82) aus Wagenhausen TG, Kommandant der Brigade II im Sonderbundskrieg. Lithographie von Ludwig Wegner nach einer Zeichnung von Julius Karl Sulzer.

gehalten, wobei zwei Mann fehlten. Einer meiner Offiziere mit zehn Mann, die ich abschickte die Fehlenden zu suchen, haben dieselben im Walde bald gefunden, und die ganze Schiesserei war nur ins Blaue gegangen. Wir mussten noch eine weitere Nacht in Mettmenstetten bleiben und wurden dann durch ein Zürcher Bataillon abgelöst. Dann ging es wieder zurück, abermals nach Rifferschwil, wo wir noch einige Tage zu bleiben hatten. Aber es war ein sehr unruhiger Dienst, denn in jeder Nacht, entweder früher oder später, wurde Generalmarsch geschlagen und dann mussten wir nach dieser oder anderen Seite ausrücken, um nach einiger Zeit wieder wegen nichts umzukehren; denn es war stets nur blinder Lärm, veranlasst durch unnötiges Schiessen der Schildwache. Eines Tages vermutete man, ob mit oder ohne Grund, einen Einfall des Feindes gegen uns, und die ganze Brigade Ritter wurde alsdann in Knonau zusammengezogen und in etwas gedeckter Stellung postiert. Kampfbereit warteten wir der Dinge, die da kommen sollten aber es kam nichts und die verschiedenen Truppenteile zogen wieder in ihre Kantonnements zurück. Das Bataillon Hilty aber, dem wir jetzt zugeteilt waren, sollte in der gleichen Nacht noch nach Ebhartswil marschieren. Um 9 Uhr im bisherigen Kantonnement Rifferschwil angekommen, wurde noch das Essen eingenommen und dann ging es vorwärts über Hausen nach Ebhartswil. Unter strömendem Regen kamen wir um 1 Uhr an, wo wir den Rest der Nacht noch in Scheunen und Häusern, so gut es ging, zu-

brachten, und dann am Morgen, immer noch im Regen, nach Kappel zogen. Dasselbst kamen drei Kompanien ins Schulhaus und in andere Lokale, die andern drei mussten der Zugergränze entlang Vorposten beziehen. Nach zwei Tagen wurde gewechselt und die ersten drei Kompanien kamen auf Vorposten, die meinige in das abgelegene Bauerngehöft Allenwinden. Dieser Wachtdienst war sehr anstrengend, denn 33 Mann waren stets auf Posten und ebensoviele in Bereitschaft. Die übrigen konnten je einige Stunden ausruhen, bis die Reihe wieder an sie kam. Zudem war das Wetter kalt und nass, doch zum Glück wohnte ein guter Bauer dort, der die Soldaten mit Most und anderem billig bewirtete. Nach zwei Tagen gab es wieder Ablösung und wir kamen abermals nach Kappel, wo der Dienst wieder leichter war.

Indessen wurde die Sache doch etwas langweilig und der Wunsch oft gehört, wenn es nur einmal losginge. Am 22. November wurden wir wieder nach Knonau kommandiert, woselbst die 5. Division Gmür zusammengezogen wurde.

Der Kampf beginnt

Alles meinte nun, dass es jetzt zum Angriff auf den Kanton Zug kommen werde. Auf dem Marsche nach Knonau kam uns jedoch eine Stafette entgegen, welche unserem Kommandanten Herrn Hilty die Nachricht brachte, dass der Kanton Zug sich ergeben habe. Diese gute Botschaft erweckte bei vielen grosse Freude, in der Meinung nämlich, dass unsere Aufgabe nun gelöst sei und dass wir nur noch den Kanton Zug zu besetzen hätten. In Knonau ordnete sich dann die Brigade Ritter zum Abmarsche, und es mochte nachmittags um 3 Uhr sein, als wir die Grenze des Kantons Zug ohne jeden Widerstand überschritten. Aber der Weg führte nicht nach Zug, sondern nach Cham, wo wir zwischen sieben und acht Uhr abends ankamen. Auf einer Wiese ausserhalb des Dorfes wurde ein Halt gemacht, und zwar für die ganze Brigade Ritter, nur das vierte Bataillon Schindler wurde noch weiter gegen Buonas vorgeschoben. Aber auch die ganze 5. Division, etwa 10'000 Mann, lagerte in Cham und St. Wolfgang in dieser Nacht vom 22. auf den 23. November. Nach Mitternacht kam der Befehl zum Abkochen für den kommenden Tag und bis sechs Uhr morgens soll abgespiesen und alles marschfertig sein. Um 4 Uhr waren auch die schnell erstellten Feldküchen ringsum in voller Tätigkeit, und da die Nacht sehr kalt gewesen war, so auch schon alles auf den Füßen.

Um sieben Uhr kam es zum Abmarsche und die Richtung desselben zeigte uns bald, dass unsere Brigade nicht dazu da war, um den

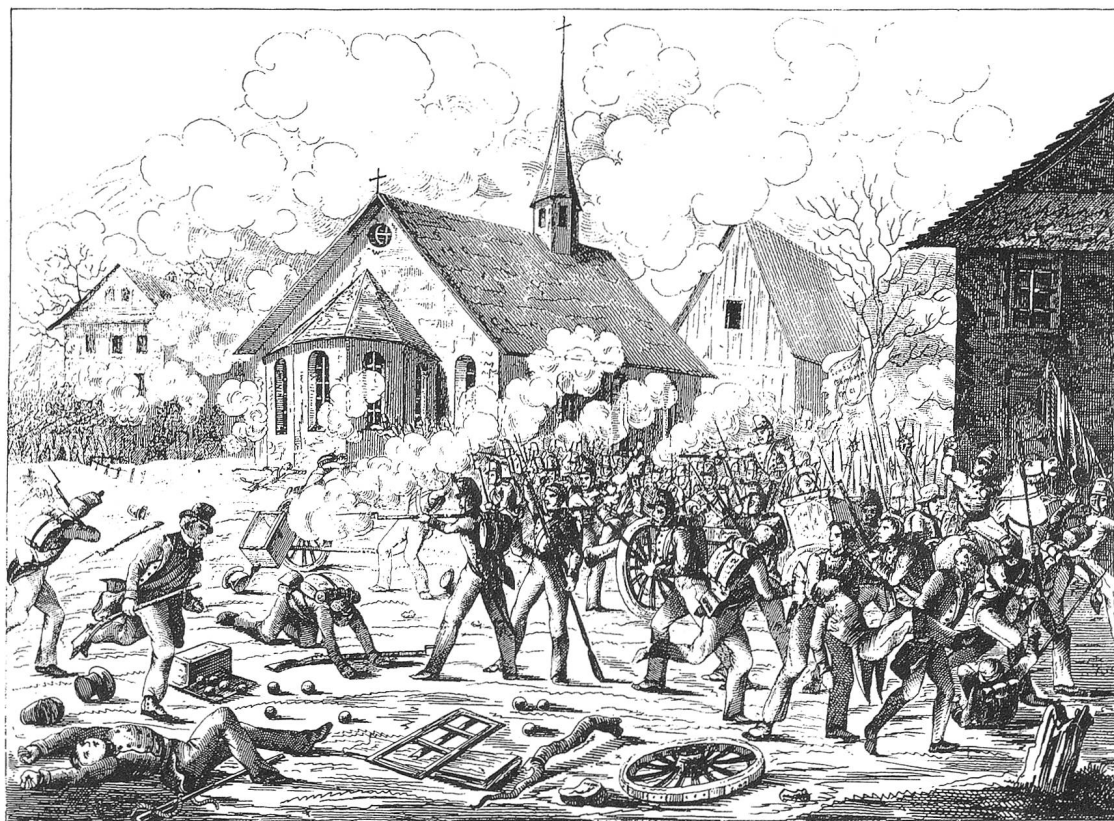
Kanton Zug zu besetzen; es ging Luzern zu. Dass ein Hauptkampf bei Gislikon stattfinden werde, das war allgemein schon längst vorausgesehen, und man wusste auch, dass der Gegner sich dort stark verschanzt hatte. Eine halbe Stunde von Cham entfernt, gab mir Herr Oberst Ritter den Auftrag, mit meiner Kompanie die rechte Flanke der Brigade zu decken, und von der Strasse rechts ausbrechend ging es nun in Kette aufgelöst quer über Felder und Wiesen. Jetzt ertönte auf einmal vom Westen her der Donner der Geschütze und verkündete uns laut den Beginn des Kampfes bei Honau und Gislikon. Bei Holzhäusern kam dann die Brigade zum Aufmarsche, und auf einer von vielen Gräben durchschnittenen Ebene zwischen Rotkreuz und Bonas, war Aufstellung. Vom rechten Flügel ausgehend bestand die Brigade Ritter aus den vier Bataillonen Brunner aus Zürich, Hilty aus St.Gallen, Kappeler aus Thurgau, Schindler aus Glarus und aus der Spezialwaffen-Batterie Scheller aus Zürich sowie der Schützenkompanie Bänziger aus Appenzell Ausserrhoden.

Das Gefecht bei Gislikon

Hinter uns im zweiten Treffen stand alsdann die Brigade Isler und vor uns lagen die vom Rooterberg gegen den Zugersee auslaufenden bewaldeten Anhöhen. Einen Moment war dort noch alles still und ruhig, aber bald

ging es sich an zu regen und wie auf Kommando ertönte plötzlich ein lautes Schreien und Rufen zu uns und sofort begann auch ein heftiges Gewehrfeuer von dort her, doch war dasselbe wirkungslos. Viele Kugeln flogen zwar, ihr Kriegslied pfeifend, über uns hinweg, aber ohne uns zu treffen.

Sehen konnten wir vom Feinde nicht viel, er war vom Walde gut gedeckt. Nun hiess es aber: Vorwärts! Und da ging es, Jäger und Scharfschützen in Ketten aufgelöst, den Bataillonsmassen voraus von Stellung zu Stellung die Anhöhen hinan. Das feindliche Feuer, von unsern Jägern kräftig erwidert, dauerte immer fort, aber die gutgezielten Schüsse unserer Artillerie in die vom Feinde besetzten Waldungen taten ihre Wirkung. So stiegen wir allmählich, der rechte Flügel meiner Jägerkette ganz anschliessend an die Jäger des Bataillons Brunner, immer bergan und bei Ibikon hatten wir den Feind auf kurze Distanz vor uns. Meine Kompanie hatte hier hinter Haus und Scheune und einem Zaune von Steinen ziemlich gute Deckung. Das Feuer wurde indes immer heftiger und ununterbrochen flogen die hochgehenden Schüsse des über uns stehenden Feindes über unsere Köpfe hinweg. Einer meiner Soldaten, Ulrich Pfändler, empfing einen solchen in den Tornister und ein anderer bohrte sich durch die Schösse meines Waffenrockes. Auf einmal hörten wir rechts von uns, aus allem Schiessen heraus, ein Gerassel, Lärm und Getrappel und sahen dann mit Schrecken,



GEFECHT DER DIVISION ZUEGLER BEI GISLIKON AM 23. NOV. 1847.



Oberst Dominik Gmür (1800–67) von Schänis, Kommandant der 5. Armee-Division im Sonderbundskrieg. Lithographie von Ludwig Wegner nach einer Zeichnung von Julius Karl Sulzer, 1848.

dass das ganze Bataillon Brunner samt seinen Jägern ganze Wendung gemacht und in voller Flucht alles im Stiche lassend, dem rückwärts gelegenen Walde zueilte und darin verschwand, selbst den gefallenen Hauptmann Frauenfelder liegen lassend. Zwei meiner Soldaten, Rudolf Keller von Flawil und Johannes Lämmler von Degersheim, haben dann denselben vom Platze getragen. Nur der Major des Bataillons und der Fähnrich mit durchschossener Fahne, nebst einer Anzahl Unerschrockener, hatten noch Stand gehalten. Es waren drei Tote und sechs bis acht Verwundete auf dem Platze. Der Feind traute sich aber nicht, das fliehende Bataillon zu verfolgen, da unsere Übermacht doch zu deutlich war. Er zog sich also zurück, immer bergan und wir folgten ihm nach und kamen dann in einem schmalen Tälchen, durch welches ein Weg führte, bei einer gesprungenen Mine vorbei. Auch viele Holzbeigen waren als Schutzwehre aufgestellt und einige Tote lagen in der Nähe. Da ich glaubte, der Feind habe seinen Rückzug weiter den Berg hinauf genommen, so stieg ich mit meiner Kompanie ebenfalls aufwärts, wo es dann so steil und mühsam wurde, dass mehrere meiner Soldaten sich der Tornister entledigen wollten, was ich aber verwehren konnte. Mit grosser Anstrengung kamen wir endlich hinauf, aber von einem Feinde war nichts mehr zu sehen.

Meierskappel lag unter uns, und jetzt sahen wir zu unserem Erstaunen, dass unsere Brigade links abgeschwenkt und im Tale eine

Viertelstunde von uns entfernt war. Ferner sahen wir auch hinter uns, woher wir gekommen waren, einige Bataillone, die wir nicht erkennen konnten. Dies alles war mir ein Rätsel und machte mich verlegen. Um Gewissheit zu erlangen, wollte ich nach Meierskappel hinunter gehen und befahl meiner Kompanie, einstweilen hier zu bleiben. So schnell als möglich eilte ich hinunter und kaum dort angelangt, wurde aus einem Hause gegen mich geschossen. Meine Doppelpistole aus der Tasche ziehend, sprang ich in das erste Haus in die Stube und traf da, Welch ein Anblick, acht bis zehn verwundete Soldaten auf blutigem Boden im Stroh liegend. Als sie mich erblickten, streckten sie mir die Hände entgegen und baten um Schonung. Ich konnte mich der Tränen nicht verwehren und reichte ihnen die Hand. Auf meine Frage, ob sonst noch jemand im Hause sei, wurde Nein geantwortet. Mich wieder entfernend, ging ich noch ums Haus herum, und da die Kellertüre offen stand, so ging ich hinein und bemerkte noch eine andere geschlossene Türe. Auf den ersten Stoss sprang dieselbe auf und da hörte ich im Hintergrund sich etwas bewegen. Näher tretend, sah ich auf einer Kiste sitzend eine Frau. Auf meine Aufforderung kam sie hervor und öffnete auch die Kiste, worin Kleider und auch etwas Geld und Silberzeug lag. Ich gab ihr den Rat, ruhig hier zu bleiben und ging weg, weiter abwärts. Nach einigen hundert Schritten kam ein berittener höherer Offizier mir entgegen. Ich sagte ihm, dass meine Kompanie da oben sei und dass ich wissen möchte, was das für Truppen seien, die wir vom Berg herab beobachtet hätten. Das sei die Brigade Isler, sagte er, und er sei deren Chef. Ich sollte nur meine Kompanie jetzt holen und der Brigade Ritter nachfolgen, von welcher ich durch den Verlauf des Gefechtes so ungeahnt abgetrennt worden war. Gegen alle Vermutungen nahmen nämlich die beiden gegnerischen Schwyzer Bataillone Dober und Beller, ihren Rückzug nicht gegen Luzern, sondern direkt gegen Arth und Schwyz, und so musste also die Brigade Ritter in Verfolgung derselben ebenfalls diesen Weg einschlagen, während die andern Brigaden der 5. Division samt dem Stabe den Weg über Meierskappel gegen Luzern nahmen und gleichentags noch ohne jeden weiteren Widerstand mit klingendem Spiel in Udligenschwil einziehen konnte. Durch dieses Manöver kam dann auch die Batterie Heylant zu der Brigade Ritter und umgekehrt die Batterie Scheller zu der Brigade Isler.

In Befolgung der von Herrn Oberst Isler erhaltenen Weisungen war dann auch unsere Brigade Ritter bald eingeholt und wir gelangten dann ohne weiteren Widerstand an den Kiemenberg. Der Feind nahm seinen Rückzug so eilig, dass er sogar die gut angelegten

Schanzen bei Böschenrot ganz unbenutzt liess. Bataillon um Bataillon stiegen wir den steilen Berg hinan (der Feind hatte zwar die Ebene vorgezogen), und als wir endlich am jenseitigen Abhänge anlangten, konnten wir gerade zusehen, wie die beiden gegnerischen Bataillone mit zwei Geschützen uns gegenüber bei der Telskappelle sich postierten. Unsere Brigade nahm ebenfalls Aufstellung, wobei das Bataillon Hilty, als nunmehriges rechtes Flügelbataillon bergwärts musste, um das im Tale liegende Defilee zu besetzen. Merkwürdigerweise wurde das Bataillon in Linie formiert, gerade in das ganz offene Defilee gestellt und nicht an den beidseitigen Abhängen, wo mehr oder weniger Deckung gewesen wäre. Kaum hatten wir unsere Stellung eingenommen, so begannen auch die zwei Kanonen bei der Kapelle ihr Feuer, gerade gegen uns, jedoch ohne uns zu schaden. Die Kugeln flogen heulend über unsere Köpfe hinweg und schlugen hinter uns in den weichen Grund, einige freilich auch vor uns. Diesem Feuer blieben wir einige Zeit ausgesetzt, doch war die Distanz zu weit, um dasselbe mit Infanteriefeuer zu erwidern, und doch wurde der Soldat Zogg von Wartau durch eine feindliche Flintenkugel schwer am Kopf verwundet. Endlich aber, nach enormer Anstrengung, gelangte die Batterie Heylant auch auf den Kiemen, und schon nach den ersten Schüssen derselben entstand bei der Telskappelle eine sichtbare Verwirrung und das Feuer verstummte. Inzwischen war es aber auch Abend und dunkler geworden, ein leichter Nebel lagerte sich um uns. Die Nacht brach herein und machte dem heutigen Tagwerk ein Ende. Nun wurde die Brigade auf dem Kiemberge in der Nähe der wenigen Häuser wieder zusammengezogen, wir mussten also wieder hinaufsteigen, um für die Nacht zu lagern.

Waffenstillstand

In einer niedrigen Wohnstube bei trübem Öllichte war das Hauptquartier des Brigadestabes. Alles blieb sozusagen unter den Waffen und sofort wurde auch eine starke Offizierspatrouille nach Udligenschwil abgesandt, um erstens wieder Verbindung mit dem Divisionsstabe zu haben und zweitens auch, um für den Morgen zu einem allfälligen Angriffe auf Küssnacht eine Batterie auf dem rechten Flügel der Brigade zu erhalten. Im übrigen verlief die Nacht ruhig, nur dass einige Schüsse fielen, die etwas Aufregung brachten. Von Abkochen oder sonstiger Proviantausteilung war keine Rede, so angenehm dies auch gewesen wäre. In aller Stille ohne Feuer und ohne irgendwelche Signale wurde die ganze Nacht zugebracht, und sobald der Morgen graute, hatten wir auch die



General Guillaume Henri Dufour (1787–1875), Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee im Sonderbundskrieg. Lithographie von Ludwig Wegner nach einer Zeichnung von Julius Karl Sulzer, 1848.

am Abend innegehabte Stellung im Tale wieder einzunehmen, jedoch nicht mehr im offenen Defilee, sondern etwas seitwärts an der gegen Küssnacht hinziehenden Anhöhe. Hier warteten wir auf den Befehl zum Vorrücken, aber es geschah inzwischen etwas anderes. Unter dem Schutz der weissen Fahne erschien ein Parlamentär, um mit Herrn Oberst Ritter wegen Waffenstillstand zu verhandeln, nicht ohne Erfolg. Diese glückliche Wende der Dinge wurde allgemein mit grösster Freude aufgenommen und sofort begann man sich für das Lagerleben einzurichten, unser Bataillon Hilty gerade auf dem Platze, den wir inne hatten, nahe an dem von Meierskappel nach Küssnacht führenden Wege. Aus einem nahen Bauernhof wurde ein Stück Vieh requiriert, Holz wurde herbeigeschafft und bald waren unsere Feldküchen in Tätigkeit, und auch die Brotlieferung stellte sich bald ein. Am gleichen Tage, 24. November vernahmen wir auch noch, dass Luzern übergeben habe, und somit alle Feindseligkeiten ihren Abschluss gefunden hätten. Dass Schwyz auch nachfolgen werde, das war für uns selbstverständlich. Einige Soldaten machten sich das Vergnügen, den Kanonenkugeln von gestern nachzuforschen und solche dann auszugraben, und einer unserer Korporale packte vier Stück derselben als wichtige Andenken in seinen Tornister. Da sich dieselben auf dem Marsch bald als zu gewichtig herausstellten, wurden sie von dem erbosten Korporal unbedenklich wieder weggeworfen.



DIE BERNER BATTERIE NOLL VOR DER GROSSEN SCHANZE BEI HELLIKON AM 23. NOV. 1847.

Noch zwei weitere Tage hatten wir in diesem Biwak zu bleiben, bis wir dann am 26. November mittags von der Brigade Isler abgelöst wurden. Gleichentags ging es dann über Buonas und Cham nach Baar, wo wir Quartier beziehen konnten, was wir nach den vorangegangenen vier kalten Nächten im Biwak sehr gerne annahmen. Auch den folgenden Tag blieben wir in Baar, wo wir doch unsere Kleider wieder einmal austrocknen und etwas herstellen konnten. Dieser Rasttag wurde besonders auch zum Briefeschreiben benutzt und es wird dabei gewiss manch tiefgefühltes Gott sei Dank zum Ausdruck gekommen sein.

Am folgenden Morgen, es war Sonntag, ging es dann bei schönstem Wetter frisch und fröhlich dem Zugersee entlang über Arth Goldau und Schwyz nach Brunnen, wo wir bei eingebrochener Nacht unter dem klingenden Spiel unserer Jägermusik einzogen. An diesem schönen Orte konnten wir etwa fünf Tage bleiben und inzwischen auch einmal in fröhlicher Kameradschaft dem jetzt nicht mehr fernen Rütli einen patriotischen Besuch machen. Nebst dem Wachdienst hatten wir auch Exerzierübungen und zweimal auf der Ebene bei Ingenbohl Brigadeübungen unter dem schneidigen Kommando des allgemein sehr beliebt gewordenen Herrn Oberst Ritter. Bei dem ersten Wechsel der Standquartiere kamen wir dann nach Schwyz und nachher noch einmal für einen Tag nach

Brunnen. Am 9. Dezember ging es dann über Sattel und Rothenthurm nach Einsiedeln und am folgenden Tag, nach mühsamem Marsch auf schlechten Wegen, in das vordere Wägital, an welchem einsamen Orte wir zwei Tage blieben. Dann ging es wieder zurück, aber nicht mehr so direkt, sondern talauswärts über Galgenen und Lachen nach Einsiedeln, wo wir sechs Tage bleiben konnten. Nebst dem Wachdienst war der Dienst sonst leicht, doch an Inspektionen mangelte es bei uns nie und so waren denn auch in bezug auf Reinhaltung der Bekleidung sowohl als der Ausrüstung unsere Kompanie stets obenan, denn da durfte auch gar nichts fehlen.

Heimwärts!

Am 20. Dezember kam die frohe Kunde, dass wir nach Hause können, und mit Freuden ging es nun über den Etzel nach Rapperswil, wo wir abends unter lebhafter Begrüssung einmarschierten. Da kam aber ein leidiger Gegenbefehl und am Morgen ging es wieder zurück, diesmal über Schindellegi wieder nach Einsiedeln, und unsere Kompanie in das einsame, zwei Stunden entfernte Alptal, wo wir in den zerstreuten Häusern Quartier bezogen. Nach zwei Tagen ging es wieder fort von hier und im Frauenkloster in der Au wurde übernachtet und dann am Morgen, 24. Dezember noch einmal nach Einsiedeln.

Am folgenden Tag, am Weihnachtstage kam es dann zum wirklichen Antritt der Heimreise wieder über den Etzel nach Rapperswil und noch weiter bis nach Uznach.

Somit war nun unser militärischer Aufenthalt im Kanton Schwyz beendet und es darf hier wohl gesagt werden, dass wir mit den Einwohnern überall gut ausgekommen sind. Im Sinn und Geist unseres verehrten Herrn General Dufour waren wir alle uns dessen wohlbewusst, dass wir nicht in Feindesland seien, und das konnten wir auch an jedem Orte wo wir hinkamen, fühlen und erfahren. Am 26. ging es dann wieder über den Ricken, diesmal ohne Schneesturm, in unser engeres Heimatland, das Toggenburg, durch Wattwil und Lichtensteig, wo wir überall freudig begrüsst wurden, bis nach Bütschwil und dann am folgenden Vormittag nach Flawil, wo wir erst recht festlich empfangen worden sind. Bis weit vor das Dorf hinaus kamen uns die Leute entgegen, und von der Lesegesellschaft Flawil wurde unserem Hauptmann eine seidene Fahne überreicht mit der Inschrift: «Den eidgenössischen Kämpfern vom 23. November 1847 1. Jägerkompanie Wiget». Im Dorfe selber war sozusagen alles auf den Füssen und bildete fröhliches Spalier zu unserem Einmarsche, und über den Mittag war freiwillige Einquartierung des ganzen Bataillons Hilty, wobei fast jedes Haus seine zahlreichen Gäste haben wollte. Dann am Nachmittag noch Marsch nach Bruggen und am folgenden Tag nach St.Gallen, ebenfalls mit festlichem Einzuge, und dann Abgabe der Feldausrüstung und Empfang der eigenen Gewehre. Am 30. Dezember war die Entlassung der Kompanien in ihre Heimat, die unserer nach Flawil. Beim letzten Antreten daselbst brachte der Feldweibel im Namen der ganzen Mannschaft ein dankerfülltes Lebehoch und der Hauptmann entliess seine ihm ans Herz gewachsene Kompanie mit bewegten Worten, worin er ganz besonders das echt kameradschaftliche, fast familiäre Verhältnis betonte, wie es sich zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten gestaltet, und so die Dienstzeit verschönt und für alle unvergesslich gemacht habe. Im weiteren sprach der Hauptmann der ganzen Kompanie seine volle Zufriedenheit aus und wünschte allen eine freudige Heimkehr. –

Soweit der gemeinsame Bericht von Hauptmann Johann Jakob Wiget und Feldweibel Gröbli. Der Ende Jahres zum Major beförderte J.J. Wiget konnte sich leider nicht sehr lange seines Privatlebens erfreuen. Im blühenden Alter von 34½ Jahren raffte die Lungenschwindsucht Major Wiget dahin, an seinem Grabe erwiesen ihm wohl die ganze 1. Jägerkompanie und unzählige Flawiler die letzte Ehre. Als der später zum Offizier beförderte ehemalige Feldweibel Gröbli diesen Bericht in einer Zeitung veröffentlichte, schloss er die Er-

lebnisse einer ganzen Kompanie mit folgenden Worten: «Und jetzt im Jahre 1901, vierundfünfzig Jahre nach dem unser Hauptmann als einer der ersten, und nach und nach, bis auf einen kleinen Rest, alle andern zur grossen Armee vorausgegangen sind, jetzt besteht die Mannschaft jener Kompanie Wiget noch aus dem Feldweibel, drei Korporalen, einem Trompeter und etwa zwölf Soldaten, welche des letzten Aufgebotes noch gegenwärtig sind.»

*Siebzig Jahr ein Greis, Gott sei Lob und Preis
Seit der Jugend gold'nen Tagen
Hat er uns treu getragen
Sind die sonnigen verschwunden
Auch die Trüben sind überwunden
Und vom Kreuze wie vom Glück
Blieb ein Segen uns zurück
Ward viel Saat am Weg zerstreuet
Hat uns doch auch Frucht erfreuet
Wurde viel in Sand geschrieben
Etlich's ist doch steh'n geblieben
Siebzig Jahr ein Greis, Gott sei Lob und Preis!
(Gerok)*

Mannschaftsverzeichnis der 1. Jägerkompanie Wiget im Sonderbundskrieg 1847

Hauptmann Wiget Joh. Jakob, 1814, Flawil
Oblt Baumann Ulrich, 1813, Degersheim
1. Unt Lieut Baumann J. Georg, 1816, Alterswil
2. Unt Lieut Frey Johannes, 1812, Lütisburg
Feldweibel Gröbli Isaak, 1822, Oberuzwil
Fourir Giger Jacob, 1824, Degersheim
Wm Steiger Ulrich, 1821, Flawil
Wm Egli Jacob, 1822, Lütisburg
Wm Heuberger Babtist, 1822, Jonschwil
Wm Hug Jakob, 1823, Lütisburg
Wm Wiget Johannes, 1819, Flawil
Korporal Näf Jakob, 1823, Lütisburg
Kpl Bollhalder Ambros, 1823, Oberuzwil
Korporal Moosberger Ulrich, 1823, Flawil
Kpl Moosberger Anton, 1824, Jonschwil
Korporal Frey Georg, 1820, Oberuzwil
Korporal Steiger Johannes, 1826, Flawil
Korporal Vogel Karl, 1821, Flawil
Korporal Kunz Jakob, 1827, Flawil
Korporal Strässli Anton, 1825, Bütschwil
Korporal Bürgi Alois, 1827, Mosnang
Soldat Steiger Samuel, 1825, Flawil
Trompeter Egli Jakob, 1820, Flawil
Trompeter Zimmermann Jak., 1823, Städeli
Trompeter Loser Baptist, 1822, Oberuzwil
Trompeter Egli Matthias, 1822, Flawil
Trompeter Schmuckli Johannes, 1822, Flawil
Trompeter Egli Ulrich, 1824, Flawil
Trompeter Gehrig Ambrosius, 1824, Flawil
Trompeter Steiger Ulrich, 1828, Flawil
Trompeter Kunz Elias, 1826, Flawil

Trompeter Roth Christian, 1826, Flawil
 Sappeur Lichtensteiger Georg, 1816, Rindal
 Soldat Keller Rudolf, 1824, Flawil
 Soldat Pfändler Ulrich, 1822, Flawil
 Soldat Lämmli Johann, 1825, Degersheim
 Soldat Lämmli Otmar, 1826, Oberuzwil
 Soldat Brühwiler Josef, 1822, Flawil
 Soldat Keller Johannes, 1825, Oberuzwil
 Soldat Stadler Johannes, 1822, Alterswil
 Soldat Gröbli Heinrich, 1821, Oberuzwil
 Soldat Widmer Baptist, 1826, Mosnang
 Soldat Lehner Nikl., 1820, Niederhelfenschwil
 Soldat Brändle Anton, 1820, Mosnang
 Soldat Heuberger Martin, 1820, Jonschwil
 Soldat Gemperle Karl, 1822, Magdenau
 Soldat Pfändler Jakob, 1820, Lütisburg
 Soldat Moser Ferdinand, 1825, Flawil
 Soldat Forster Jakob, 1827, Oberuzwil
 Soldat Baldegger Ulrich, 1822, Jonschwil
 Soldat Frei Isaak, 1827, Lütisburg
 Soldat Steiger Johannes, 1824, Botsberg
 Soldat Strässle Anton, 1823, Magdenau
 Soldat Steiger Heinrich, 1824, Oberuzwil
 Soldat Steiger Ulrich, 1826, Flawil
 Soldat Lüthi Johs. 1820, Schwarzenbach
 Soldat Baumann Johannes, 1820, Oberglatt
 Soldat Grob Jakob, 1825, Degersheim
 Soldat Ott Johannes, 1824, Oberuzwil
 Soldat Fräfel Jakob, 1824, Henau
 Soldat Hagmann Anton, 1823, Mosnang
 Soldat Grob Fridolin, 1820, Bütschwil
 Soldat Scherrer Anton, 1823, Mosnang
 Soldat Hugentobler Johs., 1827, Oberuzwil
 Soldat Stolz Baptist, 1820, Niederuzwil
 Soldat Rosenast Georg, 1823, Lütisburg
 Soldat Fischbacher Georg, 1819, Lütisburg
 Soldat Müller Josef, 1822, Bütschwil
 Soldat Roth Friedrich, 1825, Degersheim
 Soldat Giger Jakob, 1823, Flawil
 Soldat Roth Friedrich, 1825, Flawil
 Soldat Näf Jakob, 1822, Lütisburg
 Soldat Gröbli Peter, 1825, Lütisburg
 Soldat Steiger Ulrich, 1824, Flawil
 Soldat Eisenring Kilian, 1819, Bütschwil
 Soldat Eisenring Pankraz, 1826, Jonschwil
 Soldat Kunz Ulrich, 1825, Flawil
 Soldat Schmuckli Matthias, 1827, Oberuzwil
 Soldat Tremp Johannes, 1823, Degersheim
 Soldat Riemensberger Johs., 1827, Oberuzwil
 Soldat Heuberger Anton, 1822, Jonschwil

Soldat Schmid Ulrich, 1820, Flawil
 Soldat Hofmann Christian, 1824, Flawil
 Soldat Strässle Ulrich, 1823, Jonschwil
 Soldat Heuberger Martin, 1820, Jonschwil
 Soldat Rüttsche Sebastian, 1826, Jonschwil
 Soldat Gemperle Karl, 1825, Jonschwil
 Soldat Eppenberger Abraham, 1823, Henau
 Soldat Egli Ulrich, 1825, Oberuzwil
 Soldat Wild Jakob, 1820, Oberbüren
 Soldat Hälgi Anton, 1824, Jonschwil
 Soldat Steiger Jakob, 1821, Flawil
 Soldat Stillhard Anton, 1826, Bütschwil
 Soldat Pfändler Ulrich, 1827, Flawil
 Soldat Gröbli Ulrich, 1825, Oberuzwil
 Soldat Müller Jakob, 1819, Flawil
 Soldat Steiger Johannes, 1819, Oberglatt
 Soldat Schmuckli Jakob, 1820, Oberuzwil
 Soldat Kunz Georg, 1825, Oberglatt
 Soldat Thalman Alois, 1827, Jonschwil
 Soldat Rutz Ambrosius, 1827, Magdenau
 Soldat Grob Jakob, 1825, Lütisburg
 Soldat Bühler Josef, 1827, Degersheim
 Soldat Niederer Jakob, 1824, Flawil
 Soldat Tschümperli Johann, 1822, Oberuzwil
 Soldat Schweizer Jakob, 1826, Degersheim
 Soldat Strässle Anton, 1822, Oberuzwil
 Soldat Rutz Karl, 1819, Degersheim
 Soldat Ambühl Jakob, 1827, Degersheim
 Soldat Pfändler Ulrich, 1825, Degersheim
 Soldat Rich Georg, 1823, Henau
 Soldat Forster Gallus, 1826, Henau
 Soldat Graf Heinrich, 1823, Henau
 Soldat Pfändler Friedrich, 1823, Oberglatt
 Soldat Steiger Johannes, 1824, Oberglatt
 Soldat Roggwiller Jakob, 1825, Flawil
 Soldat Roggwiller Johannes, 1825, Flawil
 Soldat Egli Jakob, 1819, Flawil
 Soldat Steiger Georg, 1823, Flawil
 Soldat Weibel Johannes, 1820, Wil
 Soldat Sennhauser Baptist, 1825, Lütisburg
 Soldat Kopp Anton, 1823, Lütisburg
 Soldat Kopp Johann, 1825, Lütisburg
 Soldat Gröbli Ulrich, 1822, Lütisburg
 Soldat Gemperle Anton, 1825, Oberuzwil
 Soldat Ammann Adam, 1820, Oberuzwil
 Soldat Wälti Jakob, 1824, Oberuzwil
 Soldat Gehrig Baptist, 1825, Oberuzwil
 Soldat Vogel Jakob, 1822, Oberuzwil
 Soldat Thalman Johannes, 1820, Jonschwil
 Soldat Breitenmoser Johs., 1827, Bütschwil